

Exkursion der GEFD am 25. – 27. Mai 2018 in der südlichen Kalkeifel (Rheinland-Pfalz)

Teilnehmer/innen: Michaela Berghofer, Peter Ciongwa, Marita Dotzer-Schmidt, Dieter Frank, Florian Gade, Harald Geier, Dolores Glab, Richard Götte, Thomas Gregor, Klaus Günther, Siegmund Hartlaub, Gabi Himpel, Michael Kröncke, Doris Leipziger-Schultze, Marianne Lenz, Svenja Luther, René Mause, Rüdiger Prasse, Anette Rosenbauer, Karsten Schitteck, Rudi Schneider, Niko Schröder, Hans Seitz, Irene Timmermann-Trosiener, Monika Voggesberger.

Organisation und Planung der Exkursionsrouten: Ralf Hand; Unterstützung am Samstag: Hans Reichert; Unterstützung am Sonntag: Gerd Ostermann & Susanne Venz.

Kurzcharakteristik des Exkursionsraumes

Im Vergleich zu den Vorjahres-Exkursionen wurde ein ausgesprochen atlantisch getöntes Gebiet mit Jahresniederschlagsmengen zwischen 800 und 1100 mm besucht. Hinzu kommt die submontane Lage mit nur mäßig warmen Frühjahrsmonaten und Sommern.

Die meisten Exkursionsziele lagen in den südlichen Eifeler Kalkmulden. Dort haben sich im von recht sauren devonischen Schiefern und Grauwacken geprägten Grundgebirge inselartig mittel- und oberdevonische Kalke erhalten. Verkompliziert wird die geologische Gemengelage durch den Eifeler Vulkanismus. Das devonische Grundgebirge wurde an verschiedenen Stellen von Vulkankratern durchbrochen. Die Kalkmulden verbinden wie Trittsteine die Kalkgebiete des Gutlandes um Trier und Bitburg, die Ausläufer des französischen Schichtstufenlandes sind, mit der Niederrheinischen Bucht. Die heutigen Verbreitungsmuster legen nahe, dass wärme- und kalkliebende Arten in der letzten Wärmezeit die Region von Südwesten her kommend besiedelt haben, in Einzelfällen auch eher von Norden und Osten her.

Die Flora des silikatischen Grundgebirges ist bereits deutlich atlantisch beeinflusst. Auf diversen Höhenrücken bei Gerolstein und in der nahen Schneifel erreichen Atlantiker wie *Narthecium ossifragum* und *Carex laevigata* Arealgrenzen. Bei der Exkursion befassten wir uns jedoch überwiegend mit der Kalkflora der Eifeler Kalkmulden, die ein interessantes Gemisch aus submontanen, dealpinen und submediterranen Elementen aufweist. In der Gerolsteiner Kalkmulde finden sich beispielsweise mit *Polygala calcarea* ausgesprochen submediterrane Elemente neben dealpinen Sippen wie *Hieracium bifidum*, die als Glazialrelikte betrachtet werden können. Die kalkarmen, aber basenreichen Substrate der Vulkane und Basalthalden warten ebenfalls mit mehreren Besonderheiten auf.

Flora, Vegetation und Geologie, aber auch die Forschungsgeschichte der Region sind in den genannten Literaturquellen ausführlich abgehandelt.

25. Mai 2018: Pünktlich um 16.30 h ging es in einer kleinen Autokolonne von Gerolstein über den Stadtteil Lissingen Richtung Birresborn im Kylltal. Dort trafen weitere Teilnehmerinnen ein, so dass auch die traditionelle Vorstellungsrunde stattfinden konnte. Bevor wir das Hundsbachtal betraten, gab es allgemeine Erläuterungen zur Flora des Exkursionsgebietes. Der Eifel-Ardennen-Raum als weit in den Nordwesten reichendes Mittelgebirge ist weitgehend von silikatischen Devongesteinen, zumeist Schiefern und Grauwacken geprägt, die zu relativ sauren und nährstoffarmen Böden verwittern. Das bemerkenswerte Gefälle des Artenreichtums bei Blütenpflanzen, das sich in ganz Europa von Südost nach Nordwest feststellen lässt, auch innerhalb von

Deutschland, kann ebenfalls in Rheinland-Pfalz konstatiert werden. Am Beispiel naturnaher Wälder fällt auf, wieviele Arten, die auf basenreicheren Böden in vielen Regionen östlich des Rheins wie in Thüringen, Franken oder Württemberg zur Grundausstattung gehören, in der Eifel komplett ausfallen oder sehr selten sind. Zu nennen wären als Beispiele *Corydalis cava*, *C. intermedia*, *Epipactis purpurata*, *Hepatica nobilis*, *Lathyrus vernus*, *Lilium martagon* und *Ranunculus lanuginosus*. Die acidophytische Flora hingegen ist recht artenarm, was durch einzelne Atlantiker, die die Eifel gerade noch von Westen her erreichen, nicht ausgeglichen werden kann. Klimatische, vor allem aber auch arealgeographische Faktoren mögen zusätzlich für die relative Artenarmut ursächlich sein. Beim Hundsbachtal handelt es sich um den ehemaligen Lavastrom des nahebei gelegenen Vulkans Kalem (ebenfalls NSG), der im Laufe der Jahrtausende vom Bach erodiert wurde. In Nord- bis Nordwestexposition haben sich an den Oberhängen natürlich waldfreie Basaltblockhalden erhalten, die mehrere bemerkenswerte Arten beherbergen. Der sich durch die Bachaue schlängelnde Pfad wurde rasch beschritten. Die Flora mit *Aconitum napellus*, *A. vulparia* (beide noch nicht in Blüte), *Actaea spicata*, *Lunaria rediviva* und *Phyteuma nigrum* mutete den norddeutschen Besuchern eher üppig an, für die Süddeutschen war die Verarmung aber deutlich erkennbar. Es musste eine steile Hangflanke erklommen werden, wo am Oberhang der Regionalendemit *Saxifraga rosacea* subsp. *sponhemica* in voller Blüte stand. Die Sippe kommt in der Eifel nur punktuell vor, im nahen Nordluxemburg etwas häufiger und dort eher auf saureren Schiefern. Ebenfalls in Blüte stand eine weitere von vielen noch nie gesehene Art, *Tephroseris helenitis*. Diese gehört nicht nur in Rheinland-Pfalz, sondern inzwischen bundesweit zu den Sorgenkindern des Naturschutzes. Sie hat im Mittelgebirgsraum lange von Waldweide und Niederwaldbewirtschaftung profitiert. Vielleicht gelingt es ihr, auf den Basalthalden noch etwas länger auszuharren, da sie dort nicht von extensiver Waldnutzung abhängig ist. Wie bereits bei einer kurzen Vorexkursion wurde *Geranium lucidum* leider nicht gefunden. Es hat auf dieser Halde ebenfalls ein indiges, isoliertes Vorkommen. Am Oberrand der Halde wuchs vereinzelt *Draba muralis*. Die Halde zeichnet sich durch ausgeprägte Kaltluftströme aus. Dieses besondere Mikroklima könnte eine Rolle beim Überleben der Relikte in diesem Gebiet gespielt haben. Einige mussten noch ihre Quartiere beziehen, weshalb die Kurzexkursion wie geplant beendet wurde. Der Abend klang in einer Gerolsteiner Pizzeria aus.

26. Mai 2018: Für den Samstag war eine autofreie Ganztagswanderung vorgesehen. Dadurch konnten zwar nicht alle floristischen Besonderheiten von Gerolstein und Umgebung vorgeführt werden, aber es blieb mehr Zeit zum Betrachten und Fotografieren der gefundenen Arten. Um 9 h ging es vom vereinbarten Treffpunkt nahe dem Gerolsteiner Bahnhof los mit dem Aufstieg in die sogenannten Gerolsteiner Dolomiten. Direkt im Stadtgebiet erheben sich von der Auberg über Munterley und Hustley markante Devonkalk-Klippen, die zu den markantesten Felsbildungen aus Kalkgestein im Zentrum der Eifel gehören. Sie sind natürlich waldfrei und Wuchsort einer bemerkenswerten Reliktflora aus den letzten Eis- und Würmezeiten. Schon beim Aufstieg im Hang fanden sich an halbschattigen Felsen erste Exemplare von *Seseli libanotis* und *Festuca pallens*. Beide Arten sind in der Eifel gute Zeiger für das Vorkommen weiterer Relikte, etwa bei *Hieracium*. Es entspann sich eine Diskussion um die Taxonomie von *Arabidopsis arenosa* subsp. *borbasii*, bei der in Kürze neue Erkenntnisse zu erwarten sind. Hingewiesen wurde auf das isolierte Vorkommen von *Cystopteris dickieana* an der Munterlei, das allerdings nicht aufgesucht wurde. Gesehen wurden ferner *Arabis hirsuta* und *Geranium sanguineum*. Typische Sträucher der Felsklippen sind *Amelanchier embergeri* und *Cotoneaster integerrimus*. Auf der Mun-

terley angekommen gab es zunächst weitere Erläuterungen zum Exkursionsgebiet. Gerolstein wurde wie viele Kleinstädte und Dörfer der Eifel im letzten Krieg stark zerstört, was das von einigen Teilnehmern bereits bemerkte Fehlen historischer Bausubstanz erklärte. Von der Munterley aus ließen sich einige Kuppen vulkanischen Ursprungs erkennen, die sich in der Ferne über das devonische Grundmassiv erheben. Enttäuschend war die Ausbeute bei den Hieracien. Es war auffällig, dass an der Felskante keine Exemplare von *Hieracium schmidtii* und *H. bifidum* mehr zu finden waren, wie noch vor rund 20 Jahren. Über die Ursachen kann nur spekuliert werden: Absammeln, Trittschäden, geänderte Vegetationsdynamik infolge der eigentlich vorteilhaften Fels-Freistellungen? Jedenfalls hat sich die im Gebiet als Neophyt geltende *Aurinia saxatilis* an den Felsen weiter ausgebreitet. Per Ferndiagnose mit dem Fernglas wurden auffallend großköpfige Hieracien an den Felsnadeln gesichtet – leider unerreichbar, aber wohl zu den genannten Arten zählend. Die Wanderung wurde fortgesetzt bis zum Magergrünland auf der welligen Hochfläche auf halbem Weg zur Papenkaule. Der Halbtrockenrasen zeichnete sich zwar nicht durch ungewöhnliche Artenvielfalt aus, aber bald war eine der floristischen Besonderheiten der Gerolsteiner Kalkmulde gefunden, *Polygala calcarea*. Das Kalk-Kreuzblümchen ist eine west-submediterranean verbreitete Art, die Deutschland von Frankreich ausstrahlend nur an wenigen Stellen in Baden, im Saarland und Rheinland-Pfalz erreicht. Auffällig ist ihr recht häufiges Vorkommen um Gerolstein, wohingegen sie in den tiefer gelegenen Kalkgebieten um Bitburg und Trier sehr selten ist. Die habituellen Besonderheiten der Art waren rasch demonstriert. Es gab dennoch etwas Verwirrung, da in den Beständen auffällig kräftige Exemplare von *P. amarella* standen. Gerolstein und Umgebung zählen zu den – auf Neudeutsch – Hotspots der *Polygala*-Vielfalt in Deutschland. Auf engem Raum wurden bisher nicht weniger als sieben Sippen nachgewiesen (siehe auch Literaturliste). An sonstigen Arten wurden notiert: *Polygala comosa* und *Trifolium montanum*. Ein Teilnehmer fand am Rande des Plateaus blühende Pflanzen der Kalksippe von *Genista pilosa*. Diese ist aus weiten Teilen Frankreichs bekannt und erreicht noch den Westen Deutschlands. Sie divergiert standörtlich stark, aber nach bisherigen Untersuchungen nicht in der Morphologie.

Die Wanderung wurde fortgesetzt, und bald war die Papenkaule erreicht. Dabei handelt es sich um den Krater einer kurzfristigen Eruption gasreichen Magmas, das den devonischen Kalk der Gerolsteiner Mulde vor ca. 10.000 Jahren durchbrochen hat. Wir hatten eine der jüngsten vulkanischen Erscheinungen der Eifel vor uns, die die eiszeitlichen Jäger, die in der nahen Buchenlochhöhle residierten, noch beschäftigt haben dürfte. Hans Reichert erläuterte, dass der dem Ascheausbruch folgende Lavastrom einer gängigen Hypothesen zufolge sich einen seitlichen Weg durch Klüfte im Kalkgestein bahnte und von der 400 m nordwestlich gelegenen Hagelskaule bis ins Kylltal floss. In den Krater drang deshalb keine Lava ein. Ein Kratersee konnte wegen der Wasserdurchlässigkeit des Dolomits im Untergrund nicht entstehen. Bei der Gelegenheit wurden botanikhistorische Zitate dargeboten. Trotz der Abgelegenheit hat Gerolstein bereits früh bekannte Botaniker angezogen, darunter Augustin-Pyrame de Candolle und den Belgier Barthélemy Dumortier. Ihre Schilderungen über Gerolstein und seine Bewohner waren teils positiv, teils nicht ganz so vorteilhaft. Wir umrundeten den mustergültig geformten Trockenkrater bis zu einer mageren Stellen, wo eine kleine Population von *Sedum forsterianum* demonstriert wurde. Diese atlantische Zwillingart von *S. rupestre* ist in der Region Trier, vor allem der Vulkaneifel, zwar keine Seltenheit, kommt in Deutschland aber nur hier vor. Gezeigt wurden die Unterschiede in der Strukturierung der Infloreszenzen (siehe Hand & al. 2016) sowie bei den sterilen Trieben. Nahebei stand die Pechnelke (*Viscaria vulgaris*) in Vollblüte. Weiterhin wuchsen an der Stelle *Scleranthus polycarpus*

und *Genista sagittalis*. Die Ornithologen in der Gruppe wurden durch einen singenden Orpheusspötter abgelenkt.

Über die floristisch nicht sonderlich aufregende Hochfläche ging die Wanderung zügig bis zum sogenannten Judenkirchhof. Der Begriff ist eine Verballhornung einer Lokalitätsbezeichnung aus dem Moselfränkischen durch preußische Kartografen. In Wirklichkeit handelt es sich um einen gallo-römischen Tempelbezirk. Dort wurde im Schatten die Mittagsrast abgehalten. Recht üppige Bestände von *Minuartia hybrida* auf den Mauerkronen des Tempels beschäftigten die Fotografen aber noch eine Weile. Die Wanderung ging weiter Richtung Kasselburg und obwohl die Pause nicht lang zurück lag, ergab sich eine klare Mehrheit für eine Einkehr in der Gaststätte. Durch Heißgetränke und Eisbecher gestärkt, begann der Abstieg ins Kylltal bei Pelm. Hingewiesen wurde auf die frühe Blühsippe von *Senecio jacobaea*, die im Moselgebiet und in der Eifel häufig ist. Sie steht in Normaljahren bereits Mitte Mai in Vollblüte, Monate vor der in Deutschland sonst vorherrschenden Sippe. Die Hänge zum Kylltal, die früher noch passable Halbtrockenrasen trugen, sind inzwischen fast flächig von Gebüsch bedeckt. Recht schattig stehend entlang des Fußpfades fanden wir aber doch eine erkleckliche Anzahl von *Orchis anthropophora* in Vollblüte. Weniger Aufsehen erregten *Cephalanthera damasonium*, *Listera ovata* und *Platanthera chlorantha*. Das Kyllufer gab zu dieser Jahreszeit nicht viel an Arten her. Nicht einmal die westeuropäische Sippe *Carduus crispus* subsp. *multiflorus* wurde gefunden. Eine Teilnehmergruppe entdeckte sie dann später im Gerolsteiner Stadtgebiet. Entlang der Bahnstrecke ging es gen Ausgangspunkt der Wanderung. Diskutiert wurden noch die Unterschiede zwischen den Unterarten von *Cornus sanguinea*. Die Randbereiche des Bahngeländes betraten wir lieber nicht, da es bereits am Vortag „Vorkommnisse“ zwischen botanisierenden Besuchern und dem Bahnpersonal gegeben hatte.

Bei der Wanderung konnte zwar keine überbordende Artenfülle präsentiert werden, manche sicher erwartete Kandidaten fielen aus (Extremwitterung?). Wohl aber wurden die floristischen Besonderheiten der Gerolsteiner Region gezeigt. Es blieb noch Zeit für eine Auffrischung. Die meisten Teilnehmerinnen und Teilnehmer trafen sich später zum Abendessen „beim Griechen“ in Gerolstein.

27. Mai 2018: Für den Sonntagvormittag waren Ziele in der Hillesheimer und der Dollendorfer Kalkmulde vorgesehen. Am Morgen ging die Fahrt über Pelm und Rockeskyll nach Zilsdorf in der erstgenannten Kalkmulde. Dort haben sich kleine Kalkflachmoore erhalten, die im Zuge von Flurbereinigungen in den 1980er Jahren unter Schutz gestellt wurden. Wir besuchten das Gebiet „Im Großen Reth“ westlich von Zilsdorf. Gerd Ostermann und Susanne Venz erläuterten die dort vorgenommenen Pflegemaßnahmen. *Dactylorhiza majalis* war zwar schon am Abblühen, kennzeichnete aber gut die besonders wertvollen Flächen. In der Kürze der Zeit waren die charakteristischen Seggen *Carex davalliana* und *C. hostiana* rasch aufgespürt. Es gab ferner reichlich *Geum rivale*. Der früher im Gebiet nachgewiesene *Blysmus compressus* konnte hingegen nicht bestätigt werden. Für *Parnassia palustris* war es jahreszeitlich noch zu früh. Berichtet wurde ferner, dass es für Heu von solchen Pflegeflächen wegen des relativ hohen Gehaltes an *Colchium autumnale* zunehmend Absatzschwierigkeiten bei Landwirten und Pferdehaltern gibt. Hoffnungsfroh angesteuerte Bulten einer Großsegge entpuppten sich leider nur als *Carex paniculata*, nicht als *C. appropinquata*, die ebenfalls aus dem Gebiet angegeben wird und in der Eifel als große Seltenheit gilt.

Über Hillesheim ging die Fahrt zügig nach Wiesbaum. Ziel war der Baumberg, eine markante Kalkkuppe der Dollendorfer Kalkmulde hart an der Grenze zu Nordrhein-Westfalen. Der Berg mit seinem dichten Bewuchs aus *Juniperus-communis*-Sträu-

chern war schon aus der Ferne erkennbar. Von Westen dräute ein Gewitter, so dass sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer schnell auf die Suche begaben. Die Gruppe zerstreute sich bald in dem weitläufigen Gebiet. Wahrscheinlich hat niemand alle der folgenden Arten gesehen: *Ajuga genevensis*, *Antennaria dioica*, *Botrychium lunaria*, *Coeloglossum viride*, *Galium pumilum* (nicht immer nur Versauerungszeiger), *Globularia bisnagarica*, *Hypochaeris maculata*, *Ophrys insectifera*, *Orchis ustulata*, *Platanthera chlorantha*, *Polygala amarella*, *Pulsatilla vulgaris*, *Sesleria caerulea*, *Thesium pyrenaicum* (in der Eifel fast nur noch auf Kalk), *Trifolium montanum*. Besonders die reichen Bestände des Katzenpfötchens, des Gefleckten Ferkelkrauts und des Brand-Knabenkrauts beeindruckten. Die Populationen haben sich seit der Unterschutzstellung sehr positiv entwickelt. Die bemerkenswerteste Art des Gebietes ist aber zweifellos *Coronilla vaginalis*, die in Deutschland außerhalb der Alpen relictisch nur in wenigen Mittelgebirgen auf Kalk vorkommt. Sie wurde in den Kalkmulden der Eifel erst relativ spät entdeckt, wohl weil sie nur in relativ abgelegenen Bereichen vorkommt, vor allem aber stets eingebettet in große Populationen der ähnlichen *Hippocrepis comosa*. Das Gewitter mit Platzregen ließ den Besuch des Berges dann abrupt enden.

Im Regen ging die Fahrt zum letzten offiziellen Punkt der Exkursion, dem Hirtenberg am Ortsrand von Feusdorf. Das Schutzgebiet umfasst einen kurzen, nach Westen exponierten, also weitgehend absonnigen Hangabschnitt. Der Regen ließ nach. Reichlich blühte *Phyteuma orbiculare* subsp. *orbiculare*, aber das eigentliche Ziel war der Abbiss-Pippau (*Crepis praemorsa*). Er stand ebenfalls in Vollblüte. Viele sahen diese Art zum ersten Mal. Ähnlich wie *Tephrosia helenitis* zeigt diese Art, wenn gleich mit etwas anderen Standortansprüchen, in Rheinland-Pfalz und vielen anderen Bundesländern einen rasanten Rückgang. Sie kann offenbar nicht mit den klassischen Pflegemaßnahmen in Eifeler Halbtrockenrasen erhalten werden. Der offizielle Teil der Exkursion wurde beendet und ein Teil der Gruppe verabschiedet.

Zu einer kleinen Nachexkursion wurde der Steinbüchel südwestlich Schüller, einem Ort südlich der Kyll angesteuert. Als Kontrastprogramm ging es dort um saure Magergrasflächen und Feuchtheiden. Wir besuchten nicht das dortige Naturschutzgebiet, sondern Anschlussflächen, auf denen vor wenigen Jahren Fichtenforste gerodet, der Boden gefräst und mit Mähgut aus dem Schutzgebiet beimpft wurde. Das Resultat war beeindruckend. Sehr vitale Bestände von *Pedicularis sylvatica*, *Luzula congesta* und *Polygala serpyllifolia* erweckten den Eindruck lange bestehender Magerwiesen. Es gab auch *Arnica-montana*-Vorkommen. Von *Orobancha rapum-genistae* wurden leider nur „Leichen“ aus der Vorsaison gefunden.

Frühjahr und Sommer 2018 waren bekanntlich von der Witterung her sehr bemerkenswert. Die seit Anfang April bis zum Exkursionswochenende bereits andauernde außergewöhnliche Wärme und Trockenheit hatte die Eifel noch einigermaßen wenig beeinflusst. Im Gegensatz zu vielen anderen Landschaften herrschten Grüntöne vor. Auch die Blühphänologie war kaum durcheinander geraten. Das Nichtauffinden einiger Arten könnte aber durchaus an der Trockenheit gelegen haben. Bis auf den sonntäglichen Gewitterguss war auch die diesjährige Exkursion wiederum von trocken-warmem Wetter geprägt. Neufunde gelangen bei der diesjährigen Exkursion nicht, aber doch etliche Fundortbestätigungen in einer Region, wo nur relativ wenige Floristen systematisch Daten erheben.

Weiterführende Literatur:

- Freiberg, W. 1910: Die Polygalaceen der Rheinprovinz. - Verh. Naturhist. Vereins Rheinl. Westfalens 67: 405–423.
- Hand, R., Reichert, H., Bujnoch, W., Kottke, U. & Caspari, S. 2016: Flora der Region Trier 1–2. – Trier: Michael Weyand.
Nachträge und Bestätigungen über das folgende Online-Portal erschlossen:
<https://kartierung.delattinia.de/gruppe-trier>
- Kersberg, H. 1968: Die Prümer Kalkmulde (Eifel) und ihre Randgebiete. – Schriftenreihe Landesstelle Naturschutz Landschaftspflege Nordrhein-Westfalen 4.
- Wagner, H. W., Kremb-Wagner, F., Koziol, M. & Negendank, J. F. W. 2012: Trier und Umgebung, ed. 3. – Sammlung Geol. Führer 60.
- Wunder, J. 1997: Kaltluftströme auf Basaltblockhalden in der Eifel und ihre Auswirkung auf Mikroklima und Vegetation. – Hoppea 58: 343–347.

Ralf Hand¹, Hans Reichert, Gerd Ostermann & Susanne Venz

¹ Winterfeldtstr. 25, 10781 Berlin